

ANKLANG

Dezember 2014 / Januar 2015

Gemeindebrief der Ev.-luth. Kirchengemeinde
St. Markus in der Südstadt



sichtbar
für alle da

Foto: Oliver Fuhrmann



Geistlicher Impuls.....	3
Gottesdienste.....	4
Ausflug.....	5
Südstädter Weihnachtsmarkt.....	6
Pfarrverband Braunschweiger Süden	8
Religionsunterricht	9
Grundwissen Religion.....	9
Geschichte	10
Nikolaustag.....	12
Biografie	13
Tiere in der Bibel: Der Esel.....	14
Jahreszeit.....	15
Konzert.....	16
Psalmen in Musik gekleidet.....	17
Witze.....	18
Werte und Normen	20
Konfirmanden	30
Frauenhilfe.....	31
Pfarrhaus.....	32
Werte und Normen	34
Bildbetrachtung	36
Kinder.....	38
Die Gartengeräte	40
Mystik.....	42
Wir laden ein	44
Amtliches.....	46
Wir sind für Sie da.....	47
Anklang – Impressum	47

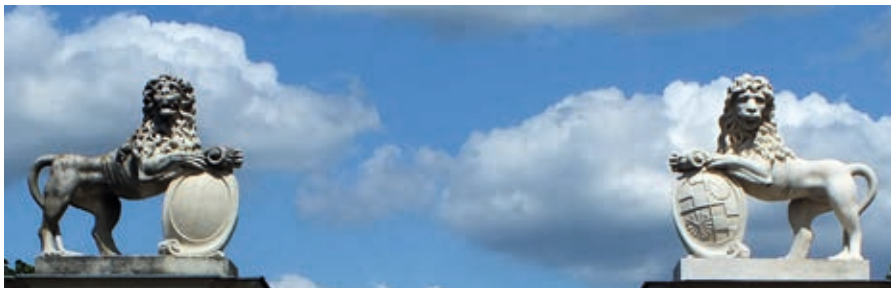


Foto: Hans-Jürgen Kopkow



Liebe Leserin, lieber Leser,

eine Frau packt ihr Kind in ein Tragetuch und geht zum Fluss, um Wäsche zu waschen. Sie setzt ihr Kind ins Gras, wäscht am Fluss die einzelnen Wäschestücke und achtet nicht darauf, dass ihr Kind zum Fluss krabbelt.

Plötzlich ein lauter Schrei. Das Kind ist ins Wasser gefallen und wird von der Strömung fortgetragen. Aber die Mutter kann nicht schwimmen, und weit und breit ist keine Hilfe zu sehen. Keine Chance mehr, das Kind zu retten. Das Kind ist verloren.

Schließlich geht die Mutter traurig nach Hause, und sie sagt zu ihrem Mann den erstaunlichen Satz: „Unser Kind ist im Fluss ertrunken, aber du musst nicht weinen, wir haben ja noch das Tragetuch.“

Natürlich würde keine Mutter so handeln und reden wie in dieser afrikanischen Geschichte. Sie ist nur im übertragenen Sinn zu verstehen. Auch wenn das auf den ersten Blick nicht gleich ersichtlich ist, handelt es sich doch um eine Weihnachtsgeschichte.

Die Frage hinter dieser Weihnachtsgeschichte lautet: Wie kann es sein, dass es Menschen hinnehmen, wenn ihnen das Christkind abhanden kommt?

Während viele mit Blick auf die afrikanische Geschichte vermutlich sagen würden: „Wie kann man nur?“, würden sie vermutlich mit Blick auf Weihnachten fragen: „Welches Kind soll uns abhanden gekommen sein?“ Dass es immer mehr Leute gibt, die so fragen würden, zeigen die immer wieder durchgeführten Umfragen auf deutschen Straßen.

In der afrikanischen Geschichte sagt die Mutter dann ja: „Wir haben ja noch das Tra-



Foto: fotoraabe

getuch.“ Auf der Straße würden viele im Sinne der Geschichte dann sagen: „Wir haben ja noch die Krippe, den Weihnachtsbaum, den Weihnachtsmarkt und vor allem die vielen Weihnachtsgeschenke ...“

Wir merken: Hier stimmt doch was nicht. Kann es sein, dass Eltern es einfach so hinnehmen würden, dass sie ihr Kind verloren haben? Nein. Aber wie können viele dann Weihnachten feiern, wenn sie das Christkind (aus den Augen) verloren haben?

Ich wünsche Ihnen, dass es Ihnen in der Advents- und Weihnachtszeit vergönnt ist, das Christkind in Ihrer Mitte zu haben.

Ihr Pfarrer Hans-Jürgen Kopkow



Foto: Lothar Henke/pixelio.de



Die St.-Markus-Kirche
ist täglich von
8 bis 18 Uhr geöffnet.

Foto: Hans-jürgen Kopkow

November

Sonntag, 30.11. 18.00 Uhr Lichterkirche Hein

Dezember

Sonntag, 7.12. 10.00 Uhr Gottesdienst & Posaunenchor Rühmann

Sonntag, 14.12. 18.00 Uhr Abendgottesdienst & Chorkonzert Kopkow

Sonntag, 21.12. 10.00 Uhr Gottesdienst Bartling

Mittwoch, Heiligabend, 24.12.

15.30 Uhr Christvesper mit Krippenspiel
des Kindergottesdienstes Kopkow

17.00 Uhr Christvesper mit weihnachtlichem Lesespiel
der Konfirmanden Hein

23.00 Uhr Musikalischer Heilig-Abend-Ausklang Marwik/Kopkow

1.Christtag, 25.12. 10.00 Uhr Weihnachtsfestgottesdienst Kopkow

2.Christtag, 26.12. 10.00 Uhr Weihnachtsfestgottesdienst Bartling

Sonntag, 28.12. 10.00 Uhr Gottesdienst Ssymank

Silvester, 31.12. 18.00 Uhr Gottesdienst & Abendmahl Kopkow

Januar

Neujahr, 1.1. 18.00 Uhr Neujahrsandacht Neue

Sonntag, 4.1. 10.00 Uhr Gottesdienst Kopkow

Sonntag, 11.1. 10.00 Uhr Gottesdienst & Abendmahl Hein

Sonntag, 18.1. 18.00 Uhr Abendgottesdienst & Konzert Kopkow

Sonntag, 25.1. 10.00 Uhr Gottesdienst Juny

Februar

Sonntag, 1.2. 10.00 Uhr Gottesdienst Kopkow



Weihnachtswünsche für die (h)eilige Zeit

Wir bitten Gott den Allmächtigen,
er möge uns behilflich sein:
Dass wir Weihnachten
nicht wie Karneval feiern,
dass wir das Wunder von Bethlehem
nicht mit einem Musical
plus Domführung
plus Reeperbahn
plus Hafenrundfahrt
und Rhein in Flammen verwechseln,
sondern dass wir
die Stille und das Heilige,
nicht nur in der Nacht neu entdecken
— unser kleines und endliches Sein
spüren,
aber mit Jesus Christus
gleichsam neu auf die Welt kommen,
auch wenn wir schon betagt sind.
Große Freude ist uns verkündigt
worden.

H.D. Hüsck

Mittwoch, 10. Dezember Gemeindefahrt 2014

Auch für dieses Jahr plant die Markusge-
meinde einen Ausflug. Wir würden gern
morgens in Hannover das Orchideen-Haus
besuchen, danach gemütlich Mittagessen
und uns am Nachmittag durch die Kreuz-
kirche führen lassen. Anschließend können
wir noch das vorweihnachtliche Hannover
bewundern, indem wir uns den Weihnachts-



Foto: Hans-Jürgen Kopkow

markt und die Krippenausstellung in der
Marktkirche anschauen. Da die Fahrt diesmal
über das Reisebüro am Welfenplatz organi-
siert wird, wird die verbindliche Anmeldung
mit der Zahlung von 20 Euro im Reisebüro
gültig. Nicht im Preis enthalten sind Speisen
und Getränke. Wir fahren an der Kirche (Hei-
dehöhe 28) um 9.00 Uhr ab, wo wir gegen
18.30 Uhr auch wieder ankommen wollen.

Ansprechpartnerin Ruth Meeske,
Tel. 2621932



Sonntag, 7. Dezember

Zum Weihnachtsmarkt

Unter dem Motto „Kirche – Krippe – Kerzenschein – Kaffee – Kekse“ ist das Gemeindezentrum während des Südstädter Weihnachtsmarktes von 15.30 Uhr bis 18.00 Uhr als Wärmestube geöffnet. Menschen können sich vom Welfenplatz kommend oder zum Welfenplatz gehend mal hinsetzen und Pause machen, einen Kaffee trinken, Musik hören, die Krippe mit den Biblischen Erzählfiguren ansehen und im Weltladen einkaufen, um dann aufgewärmt und gestärkt ein zweites Mal auf den Welfenplatz zu gehen.

Wieder wird es einen kleinen Verkauf von selbstgebackenen Keksen, selbstgestrickten Strümpfen, St.-Markus-Motiveleuchten und anderen Kleinigkeiten geben.

Parallel dazu findet ab 16.00 Uhr ein offenes Adventsliedersingen statt, das durch kleinere vorgelesene Geschichten bereichert wird. Die Flötengruppe wird den Zuhörenden vorspielen, aber vor allem auch zum Mitsingen einladen.

Wer backt Kekse?

Wer kann uns helfen und Kekse backen, die wir für den guten Zweck im Gemeindehaus während des Südstädter Weihnachtsmarktes verkaufen können? Bitte bringen Sie Ihre Keksspende bis Freitag, den 5. Dezember, ins Gemeindehaus, wo die Kekse um 10.00 Uhr verpackt werden. Wer beim Eintüten helfen kann, ist herzlich willkommen.



Foto: Okapia





Weihnachtsmarkt

auf dem **Welfenplatz**



Sonntag * 7.12.2014

12.30 — 18.30 Uhr

Konzert mit **Solid Brass**

13.00 - 18.00 Uhr  **Aktion für Kinder**
Im Jugendzentrum Roxy

15.00 Uhr Schülerchor **Mascheroder Holz Wölfe**

Weihnachtliches in St. Markus 

Bürgergemeinschaft Südstadt e.V.

ansässige Vereine, Organisationen und Geschäftsleute der Südstadt



Neu im Pfarrverband

Bewusstseinswandel

Seit dem 1. Juni gehört die Kirchengemeinde St. Markus zum Pfarrverband Braunschweiger Süden. So heißt es jedenfalls in einer Kirchenverordnung. Was das heißt, buchstabieren zur Zeit wir immer wieder im Kleingedruckten durch. Und wir, die wir uns nun schon länger damit befassen, merken: Die neue Organisationsform hat bei uns einen Bewusstseinswandel zur Folge.

Bisher war es doch so: Wer in der Kirche war, gehörte automatisch zu einer der sieben Gemeinden im Braunschweiger Süden. Und zu dieser Gemeinde gehörte die Kirche, das Gemeindehaus ... und eben der Pfarrer bzw. die Pfarrerin. Zu jeder Gemeinde gab es ein Pfarramt, von dem jeder wusste, wo er es fand, und an das man sich wenden konnte, wenn man etwas brauchte.

Mit der Bildung des Pfarrverbandes gibt es nur noch ein gemeinsames Pfarramt, eben das Pfarramt des Pfarrverbandes Braunschweiger Süden. Und wir Pfarrer sind nicht mehr Pfarrer der jeweiligen Gemeinden, sondern Pfarrer im Pfarrverband.

„Und?“, werden sich jetzt einige fragen, „wo ist denn da jetzt der Unterschied?“ Stimmt. Eben merkt man es kaum. Jede Gemeinde hat gefühlt noch immer ihren Pfarrer bzw. ihre Pfarrerin – mal unabhängig von der Frage, ob es sich dabei um eine ganze oder nur noch halbe Stelle handelt. Ab 2023 – so die Planung der Kirchenleitung – werden es aber wohl nur noch vier Stellen sein ...

Die Veränderungen, die in den evangelischen Gemeinden zur Zeit kaum spürbar sind, werden uns die nächsten Jahre immer deutlicher werden. Wir werden immer mehr regional denken ohne dabei zu vergessen, lokal zu handeln. Wir werden Stück um Stück realisieren, dass wir ein Pfarrverband sind, der für das kirchliche Leben in unserem Bereich Verantwortung hat. Was das Gemeindeleben angeht, entscheiden letztlich natürlich weiterhin die Gemeindeglieder vor Ort. Dabei bleibt es trotz aller Veränderungen in der äußeren Organisationsstruktur.

Die Graphik, die das neue Logo des Pfarrverbandes ist, versucht ein Stückweit die neue Situation zu versinnbildlichen: Wir sind sieben Kirchengemeinden, was die gelbe Sieben zeigt. Wir sieben Kirchengemeinden sind eins in dem Bemühen, Kirche in der Nachfolge Jesu Christi zu sein. Uns wächst da etwas hinzu, in der Graphik grün angefügt. Und schaut man die Sieben mit dem, was uns da zuwächst, zusammen, sieht man das Kreuz, von dem her wir uns als Christinnen und Christen im Braunschweiger Süden verstehen.

Hans-Jürgen Kopkow



Sieben Abende ab 12. Januar

Grundwissen Religion

Wie Sie wissen, bin ich seit vielen Jahren Religionslehrer. Nun möchte ich einmal etwas ausprobieren: Gibt es Menschen, die gern noch einmal mit anderen ihr Basiswissen in Sachen Religion auffrischen wollen? Ich selbst habe in den letzten Jahren durch die Beschäftigung mit den Fragestellungen heutigen Religionsunterrichtes so viel Interessantes dazu gelernt, dass ich Neugierigen gern einmal die Möglichkeit anbieten möchte, sich noch einmal einen Überblick zu verschaffen. Es wird also primär nicht darum gehen, was wir glauben, sondern darum, was man über Religion etc. wissen sollte.

Gesprächsgrundlage für die sieben Abende ist das Buch „Grundwissen Religion – Sekundarstufe II“ aus dem Cornelsen-Verlag, das Sie sich für 22,85 € im Buchhandel unter der ISBN 9783060641765 kaufen können. Die sieben Kapitel des Bandes (Religion, Mensch, Jesus, Gott, Kirche, Ethik und Zukunft) bilden alle zentralen Themen evangelischer und katholischer Religion mit Texten, Bildern und kontroversen Materialien ab. Die Abende beginnen jeweils um 19.30 Uhr im Gemeindehaus, Heidehöhe 28, und behandeln jeweils das angegebene Kapitel aus dem Buch, dessen Lektüre vorausgesetzt ist. Kosten entstehen Ihnen keine. Um der Planung willen wird aber um eine Anmeldung (Tel. 691453) gebeten. Hans-Jürgen Kopkow



Das andere Krippenspiel



Wie jedes Jahr sollte auch in diesem die sechste Klasse das weihnachtliche Krippenspiel aufführen. Mitte November begann Lehrer Larssen mit den Vorbereitungen. Thomas, der für sein Alter hoch aufgeschossen war und als Ältester von vier Geschwistern häufig ein ernstes Betragen an den Tag legte, sollte den Joseph spielen. Tinchin, die lange Zöpfe hatte und veilchenblaue Augen, wurde einstimmig zur Maria gewählt, und so ging es weiter, bis alle Rollen verteilt waren, bis auf die des engherzigen Wirts, der Maria und Joseph von seiner Tür weisen sollte. Es war kein Junge mehr übrig. Die beiden Schülerinnen, die ohne Rolle ausgegangen waren, zogen es vor, sich für wichtige Arbeiten hinter der Bühne zu melden. Joseph, alias Thomas, hatte den rettenden Einfall. Sein kleiner Bruder würde durchaus in der Lage sein, diese unbedeutende Rolle zu übernehmen, für

die ja nicht mehr zu lernen war als ein einziger Satz, nämlich im rechten Augenblick zu sagen, dass kein Zimmer frei sei. Also erschien Thomas zur nächsten Probe mit Tim an der Hand, der keinerlei Furcht zeigte. Er wollte den Wirt gerne spielen. Mit Wirten hatte er gute Erfahrungen gemacht, wenn die Familie in den Ferien verreiste. Er bekam eine blaue Mütze auf den Kopf und eine Latzschürze umgebunden; die Herberge selbst war, wie alle anderen Kulissen, noch nicht fertig. Tim stand also mitten auf der leeren Bühne, und es fiel ihm leicht zu sagen, nein, er habe nichts, als Joseph ihn drehbuchgetreu nach einem Zimmer fragte. Wenige Tage darauf legte Tim sich mit Masern ins Bett, und es war reines Glück, dass er zum Aufführungstag gerade noch rechtzeitig wieder auf die Beine kam. In der Schule herrschten Hektik und Feststimmung, als er mit seinem großen



Bruder eine Stunde vor Beginn der Weihnachtsfeier erschien. Auf der Bühne hinter dem zugezogenen Vorhang blieb er überwältigt vor der Attrappe seiner Herberge stehen: sie hatte ein vorstehendes Dach, eine aufgemalte Laterne und ein Fenster, das sich aufklappen ließ. Die Vorstellung begann. Joseph und Maria betraten die Bühne, wanderten schleppenden Schrittes zur Herberge und klopfen an. Die Fensterläden öffneten sich und heraus schaute Tim unter seiner großen Wirtsmütze. „Habt Ihr ein Zimmer frei?“ fragte Joseph mit müder Stimme.“ „Gerne“, antwortete Tim freundlich. Schweigen breitete sich aus im Saal und erst recht auf der Bühne. Joseph versuchte vergeblich, irgendwo zwischen den Kulissen Lehrer Larssen mit einem Hilfezeichen zu entdecken. Maria blickte auf ihre Schuhe.“ „Ich glaube, Sie lügen“, entrang es sich schließlich Josephs Mund. Die Antwort aus der Herberge war ein unüberhörbares „Nein“. Dass die Vorstellung dennoch weiterging, war Josephs Geistesgegenwart zu verdanken. Nach einer weiteren Schrecksekunde nahm er Maria an die Hand und wanderte ungeachtet des Angebotes weiter bis zum Stall. Hinter der Bühne waren inzwischen alle mit dem kleinen Tim beschäftigt. Tim erklärte, dass Joseph eine so traurige Stimme gehabt hätte, da hätte er nicht „Nein“ sagen können, und zu Hause hätten sie auch immer Platz für alle, notfalls auf der Luftmatratze. Herr Larssen zeigte Mitgefühl und Verständnis. Dies sei doch eine Geschichte, erklärte er, und die müsse man genauso spielen, wie sie aufgeschrieben sei — oder würde Tim zum Beispiel seiner Mutter erlauben, dasselbe Märchen einmal so und dann wieder ganz anders zu erzählen, etwa mit einem lieben Wolf und

einem bösen Rotkäppchen? Nein, das wollte Tim nicht, und bei der nächsten Aufführung wollte er sich Mühe geben, ein böser Wirt zu sein. Die zweite Aufführung fand im Gemeinschaftsaal der Kirche statt. Unter ärgsten Androhungen hatte Thomas seinem kleinen Bruder eingebläut, dieses Mal auf Josephs Anfrage mit einem klaren „Nein“ zu antworten. Der große Saal war voll bis zum letzten Sitzplatz. Dann ging der Vorhang auf, das heilige Paar erschien und wanderte – wie es aussah etwas zögerlich – auf die Herberge zu. Joseph klopfte an die Läden, aber alles blieb still. Er pochte erneut, aber sie öffneten sich nicht. Maria entrang sich ein Schluchzen. Schließlich rief Joseph mit lauter Stimme „Hier ist wohl kein Zimmer frei?“ In die Stille, in der man eine Nadel hätte fallen hören, ertönte ein leises, aber deutliches „Doch“. Für die dritte und letzte Aufführung des Krippenspiels in diesem Jahr wurde Tim seiner Rolle als böser Wirt enthoben. Er bekam Stoffflügel und wurde zu den Engeln im Stall versetzt. Sein „Halleluja“ war unüberhörbar, und es bestand kein Zweifel, dass er endlich am richtigen Platz war.

Ruth Schmidt-Mumm



Fotos: Hans-Jürgen Kopkow



6. Dezember

Die Geschichte vom Weihnachtsmann kennt wohl jedes Kind. Dass er am Weihnachtsabend mit seinem Rentierschlitten den Kindern die Geschenke bringen soll. So beliebt ist er, dass ihn in den Advents- und Weihnachtstagen viele Weihnachtsmannfiguren in Geschäften und an Häusern sehen könnt. Darüber dürft ihr aber nicht den heiligen Nikolaus vergessen.

Der heilige Nikolaus war vor 1.700 Jahren der Bischof in Myra, einer Stadt in der heutigen Türkei. Als Bischof trägt der Nikolaus auch ein Bischofsgewand, den Bischofsstab und den Bischofshut, die Mitra. Der Weihnachtsmann dagegen trägt einen roten Kittel und eine rote Mütze. So könnt ihr die beiden immer gut unterscheiden.

Der heilige Nikolaus setzte sich sehr für die Menschen in seiner Bischofsstadt ein. Einmal bewahrte er sie in einer Hungersnot vor dem Sterben. Besonders die Kinder lagen

ihm am Herzen und er tat für sie viel Gutes. Weil er an einem 6. Dezember gestorben ist, feiern wir bis heute an jedem 6. Dezember den Nikolaustag. Und weil der heilige Nikolaus die Kinder so liebte, bekommt ihr heute oft an diesem Tag auch kleine Geschenke.

Geschenke bringt auch der Weihnachtsmann, aber nicht am 6., sondern am 24. Dezember. Auch wenn ihr die beiden nicht verwechseln könnt – das seht ihr ja auch auf dem Bild – haben der heilige Nikolaus und der Weihnachtsmann vieles gemeinsam. Vielleicht liegt das daran, dass der Weihnachtsmann sich aus der Person des heiligen Nikolaus entwickelt hat. (Santa Claus)

Geschenke bringt an Weihnachten ja auch das Christkind. Der Name verweist auf Jesus Christus, dessen Geburt im Stall von Bethlehem wir ja an Weihnachten feiern. Und das größte Geschenk ist ja, dass Jesus – der Sohn Gottes – für uns geboren ist, um alle Menschen glücklich zu machen.



Grafik: G. Mester



Zum 200. Todestag von Matthias Claudius Mondschein im Herzen

Es gilt als das Lieblingslied der Deutschen: „Der Mond ist aufgegangen“. Wer aber ist Matthias Claudius, der dieses wunderbare Abendlied geschrieben hat? Ein Zeitgenosse, Graf Friedrich von Stolberg, beschreibt ihn treffend: „Er ist ohn allen Falsch und hat immer Mondschein im Herzen.“ Das Leben des Dichters ist durch eine bemerkenswerte Unabhängigkeit gegenüber dem Zeitgeist geprägt und durch eine Lebensklugheit, die ihn vor einem aufgesetzten Getue bewahrt und zu echter Mitmenschlichkeit befähigt.

Matthias Claudius wird am 15. August 1740 geboren als Sohn des Pfarrers von Reinfeld. Als drei seiner Geschwister sterben, steht der Zehnjährige fassungslos dem Geheimnis des Todes gegenüber. Immer wieder wird er ihm begegnen. Auch ist er selbst keineswegs von eiserner Gesundheit. Ein Lungenleiden macht ihm zeitlebens zu schaffen. Ein Theologiestudium in Jena bricht er ab.

Er wechselt über in die Rechtswissenschaften. Viele Jahre weiß er nicht, was aus ihm werden soll. Endlich finden wir den 28-jährigen Spätentwickler plötzlich in Hamburg wieder. Er ist jetzt Redakteur bei den „Adreß-Comptoir-

Nachrichten“. ... Nach gut zwei Jahren übernimmt er die Redakteursstelle bei einer neu gegründeten Zeitung in Wandsbeck, einem Dorf vor den Toren Hamburgs. Claudius gibt dieser Zeitung sein Gepräge und verleiht ihr einen hohen literarischen Rang, indem er führende Leute wie Goethe, Lessing und Herder zur Mitarbeit gewinnt. „Der Wandsbecker Bote“: Das ist nicht nur der Titel der Zeitung, das wird sozusagen das Markenzeichen von Claudius.

... Fortan führt Claudius das Leben eines freien Schriftstellers und Hausmannes. Er sagt von sich, dass er „von Hauptberuf Mensch“ sei. Verstanden und liebevoll unterstützt wird er dabei durch seine Frau Rebecca, eine um 14 Jahre jüngere Zimmermannstochter, mit der er zwölf Kinder hat. ...

Im Alter entwickelt sich Claudius vom Schriftsteller zum Briefsteller. Für viele bekannte Größen seiner Zeit wird er zum Freund und Seelsorger. Die letzten Jahre des „Wandsbecker Boten“ verlaufen unruhig und turbulent; es ist die Zeit der Befreiungskriege gegen Napoleon. Schließlich verschlechtert sich sein Gesundheitszustand derart, dass er nach Hamburg in das Haus seines Schwiegersohnes ziehen muss. Dort schläft Matthias Claudius am 21. Januar 1815 im Kreise seiner Familie friedlich ein.

Reinhard Ellsel





Tiere in der Bibel: Der Esel

In der Bibel wird der Esel 127 Mal erwähnt. Die Vorzüge des Esels, der bereits im vierten Jahrtausend vor Christus im Niltal zum Haustier domestiziert wurde, sind klar erkannt. Er ist vorsichtig, zuverlässig und belastbar. Er wird sogar den Menschen als Vorbild vor Augen gestellt. In Jesaja 1,3 klagt Gott: „Ein Ochse kennt seinen Herrn und ein Esel die Krippe seines Herrn; aber Israel kennt's nicht, und mein Volk versteht's nicht.“ Über diese Bibelstelle ist der Esel neben dem Ochsen in den Stall von Bethlehem gekommen. Zwar berichtet die Bibel nicht ausdrücklich von einem Esel im Zusammenhang mit der Geburt von Jesus. Trotzdem liegt es nahe, dass ein

Esel die hochschwangere Maria von Nazareth nach Bethlehem getragen hat (Lukas 2,1–7). Und dass Josef und Maria mit ihm auf einem Esel vor den Soldaten des Herodes nach Ägypten geflohen sind (Matthäus 2,13–15). Tatsächlich war der Esel das Reit- und Lasttier der gehobenen Mittelschicht – zu der Josef als Zimmermann durchaus zu zählen war.

Schließlich reitet der erwachsene Jesus auf einem Esel in Jerusalem ein (Matthäus 21,1–11) – und nicht auf einem Pferd. Dadurch erkennen ihn die jubelnden Menschen als den Friedenskönig, der schon durch den Propheten Sacharja verheißen wurde (Sacharja 9,9.10).

Reinhard Ellsel



Foto: Hans-Jürgen Kopkow

Der Esel

Mit mir kannst du
keinen Krieg gewinnen.
Aber ich kann
viele Lasten für dich tragen.
Sogar dich.
Ich habe meine Schwächen.
Aber ich bin zäh.
Ich brauche nicht viel,
aber ab und zu eine Pause,
Schlaf und Futter.
Deshalb habe ich
an der Krippe
meinen Platz.
Und wo schöpfst du
neue Kraft?

Reinhard Ellsel



Winterpsalm

Es ist jetzt nicht die Zeit,
um zu ernten.
Es ist auch nicht die Zeit,
um zu säen.

An uns ist es,
in winterlicher Zeit uns
eng um das Feuer zu scharen
und den gefrorenen Acker
in Treue geduldig zu hüten.

Andere vor uns haben gesät.
Andere nach uns werden ernten.

An uns ist es,
in Kälte und Dunkelheit
beieinander zu bleiben und,
während es schneit, unentwegt
wachzuhalten die Hoffnung.

Das ist es.
Das ist uns aufgegeben
in winterlicher Zeit.

Lothar Zenetti

Im Dezember

Ich wünsche dir
dass du gelegentlich
den Stall aufsuchst
in dem deine ausgelagerten Wünsche
ihr Schattendasein fristen.

Vielleicht kommt gerade dort
das Himmelskind zur Welt,
das deine Sehnsucht
wiegt und weckt
und deine Träume wärmt
mit seinem Licht.

TINA WILLMS



3. Advent, 14. Dezember 18.00 Uhr **Weihnachtskonzert im Abendgottesdienst**

Das diesjährige Weihnachtskonzert des Kirchenchores Collegium Cantorum findet am 3. Adventssonntag, 14. Dezember, von 18.00 Uhr an im Abendgottesdienst in St. Markus statt. Unter anderem werden die barocken Weihnachtskantaten „Das neugeborene Kindelein“ von Dietrich Buxtehude sowie „Ihr lieben Hirten, fürchtet euch nicht“ von

Andreas Hammerschmidt erklingen, beide in der Besetzung für vierstimmig gemischten Chor, Streicher und Basso Continuo.

Lassen Sie sich von der Musik auf die zauberhafte Weihnachtszeit einstellen. Sie sind herzlich eingeladen, dabei zu sein. Damit die entstehenden Kosten gedeckt werden können, hoffen wir auf Ihre Unterstützung durch Spenden. Der Eintritt ist frei. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Jürgen Siebert

Chorleiter des Collegium Cantorum



Foto: privat

Konzert, Sonntag 18. Januar **Psalmen in Musik gekleidet**

Der „Psalmenmann“ kommt am Sonntag, 18. Januar um 18.00 Uhr, in den Gottesdienst.

Der Psalmenmann, das sind Ralf Becker und Achim Kuthe, die mit Bluesharp, Bass, Westerngitarre und zweistimmigem Gesang Psalmen vortragen. Auf viele Fragen des täglichen Lebens geben die Texte der 150 biblischen Psalmen wertvolle Hinweise. Sie singen über Auswege aus einer Depression (Psalm 131), über Neid (Psalm 35), über das Handnetz Gottes (Psalm 50,15), was es heißt, unter einem Rettungsschirm zu leben (Psalm 91), über Handeln und das Ausruhen (Psalm 37), über die Nöte von Flüchtlingen (Psalm 147), über das Gebet in der Not (Psalm 102) und wie man eine gute Zeit haben kann (Psalm 100).

Die Zeit

Sie kommt, um zu gehn, rieselt wie Sand gnadenlos durch uns're Hand.
Sie kommt, um zu gehn, stellt ihre Fragen, nimmt und gibt an allen Tagen.
Nichts hält sie auf, sie gleitet dahin, mal hat sie viel, mal wenig im Sinn, sie schleicht davon, fast unbemerkt, hat uns gebeutelt und gestärkt.
Lässt uns vergessen manches Leid, heilt Wunden nach gewisser Zeit.
Ist die, mit der man sich verband, und eine, die man nicht verstand.
Sie schenkt uns Muße, schenkt uns Glück, verzehrt den schönsten Augenblick.
Macht alt und bleibt doch ewig jung, ist Zukunft und Erinnerung.
Sie kommt und rieselt durch die Hand, gnadenlos wie dünner Sand.
Vielleicht tut's ihr ja selber leid
— 's ist halt die Zeit.



Vortrag, 19. Januar 19.00 Uhr **Herzogin Viktoria Luise**

Am Montag, den 19. Januar, beginnt um 19.00 Uhr im Gemeindesaal Heidehöhe 28 ein Vortrag über „Viktoria Luise Herzogin zu Braunschweig-Lüneburg“. Referent ist Thomas Ostwald. Der Eintritt ist frei. Alle interessierten Südstädter und deren Freunde sind herzlich willkommen.

Eberhard Sieber



Unterhalten sich zwei Nonnen: „Was würdest du machen, wenn du nach zwei Stunden Fahrt feststellen würdest, dass dein Motor nicht funktioniert?“
 „Nun, ich würde aussteigen und nachschauen, wer mich die zwei Stunden geschoben hat.“

In der Kirche kniet ein Mann, der vor Gott seinem Herzen Luft macht.
 Am Ende seines langen Gebetes sagt er: „Mein Gott, wir sind doch hier aber zu zweit, warum rede da immer nur ich?“
 „Vielleicht deshalb, weil von uns beiden nur ich zuhöre“, antwortete ihm Gott.

Sagt ein Schneemensch zum anderen: „Du, gestern hab ich Reinhold Messner gesehen!“
 „Was du nicht sagst! Den gibt es wirklich?“

Kommt eine Seele in den Himmel und lacht. „Warum lachst du?“ fragen die Engel.
 „Schaut mal runter! Die operieren mich noch!“

Ein Pfarrer macht einen Hausbesuch und trifft in der Tür auf den völlig verdreckten Sohn der Familie. „Junge, wascht ihr euch denn überhaupt nicht?“
 „Warum denn, Herr Pfarrer? Wir erkennen uns an der Stimme.“



Fritzchen kommt vom Religionsunterricht nach Hause. Sein Vater schaut gleich in sein Hausaufgabenheft: „Aber, was soll denn das? In Religion eine Fünf?“
 „Das ist wegen der Söhne des Zebedäus.“
 „Dann such dir andere Freunde, wenn du wegen denen solche Probleme hast!“

Atemlos lauschen die Schüler, als ihnen der Religionslehrer die Geschichte von der Vertreibung von Adam und Eva aus dem Paradies erzählt. Dann fragt er die Klasse: „Was haben die beiden wohl gedacht, als Gott sie aus dem Paradies verstieß und einen Engel als Wache aufstellte?“ Christof antwortet: „Sie werden sich wohl zugeflüstert haben: ‚Sobald der Kerl weg ist, gehen wir wieder hinein!‘“

MINA & Freunde





Wie geht eigentlich ...?



... seine Versprechen zu halten?

Ein Versprechen zu halten – das ist kinderleicht. Das legt die Kinderzeichnung nahe und das meint vielleicht auch die siebenjährige Anna. Wenn ich mich zurückerinnere, stimmt das auch. Wenn ich früher meinen Eltern oder meinen Geschwistern ein Versprechen gegeben habe, habe ich es auch gehalten – das war sonnenklar. Doch so komisch es klingt: Je älter ich werde, desto schwerer fällt es mir manchmal. Woran kann das liegen?

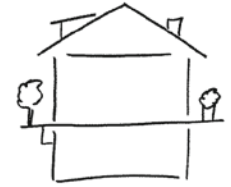
Ich glaube, es gibt mehrere Gründe: Manchmal überschätze ich mich einfach. Ich verspreche, etwas zu tun – und später merke ich, ich kann das gar nicht. Weil mir die Zeit fehlt oder weil ich einfach nicht über die Fähigkeiten verfüge. Doch ich versuche, daraus zu lernen: Ein Versprechen nicht leichtfertig zu geben, sondern erst mal nachzudenken. Manchmal

gebe ich auch ein Versprechen, um einfach meine Ruhe zu haben. Ja, ich verspreche etwas zu tun, meine das aber gar nicht ernst. Das geht gar nicht. Ein solches Versprechen ist eigentlich eine Lüge. Und ein dritter Grund: Manchmal nehme ich ein Versprechen nicht so wichtig. Ja, als Kind war ein Versprechen eine fast „heilige“ Sache, aber jetzt? Sind doch auch nur Worte, oder? Ein Sprichwort sagt: „Auf einem Versprechen liegt Gottes Auge.“ Es ist eben doch mehr als nur Worte. Wenn ich etwas nicht versprechen kann oder will, muss ich das auch ehrlich sagen, damit ich den anderen – und Gott – nicht verletze. Denn das ist ja das Schlimme bei einem gebrochenen Versprechen: Vertrauen wird verletzt. Lieber weniger versprechen und die gegebenen Versprechen dann auch halten. So kann's gehen. Image-Redaktion



Dipl.-Ing.
Bernd Hansen

Statik
Baukonstruktion
Bauphysik
SIGEKO



Heidehöhe 1
38126 Braunschweig

Tel.: 0531/26309691
Fax: 0531/26309692

eMail: BS.Hansen@t-online.de



Wenn es sich um Tabak dreht
ZIGARREN-BRAUN
Inh. Martin Opp & Co



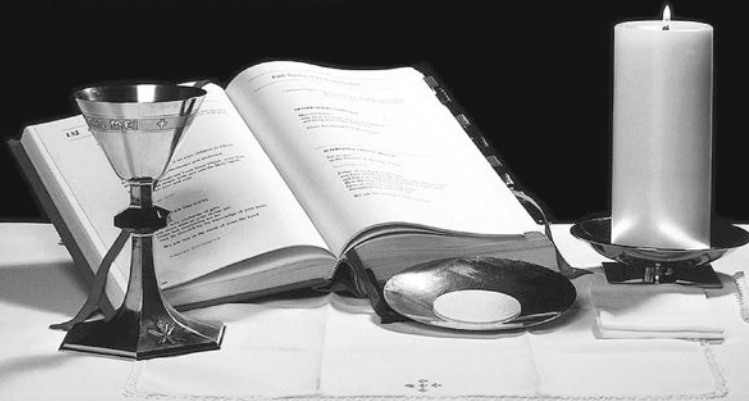
Pressevollsortiment - Geschenkartikel - Schreibwaren
Nibelungenplatz 14 mit Zigarren-Klimaraum
Retemeyerstr. 1 mit Toto - Lotto
Hagenring 93 mit Pfeifenstudio und Toto - Lotto



**GRABDENKMÄLER
NATURSTEINARBEITEN
IN EIGENER FERTIGUNG**

38126 BRAUNSCHWEIG
HELMSTEDTER STRASSE 100
TEL. (0531) 7 62 93 · FAX 79 42 40

Eine
würdevolle
Zeremonie



Reden wir darüber.

Carl Cissée
Bestattungen

Fallersleber Straße 14/15
38100 Braunschweig
Telefon: 05 31/4 43 24



Köpper
Raumausstattungen

Wilhelm Köpper

Zum Ackerberg 29, 38126 Braunschweig
Telefon (0531) 6 26 96
www.koepper-raumausstattungen.de

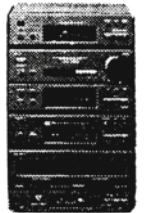
Polstermöbel
Dekorationen
Bodenbeläge
Wandbespannungen
Dekorations- und
Polsterwerkstatt

"Ihr Partner, wenn Sie Profis suchen!"

radio rauch

Am Welfenplatz 13-14
38126 Braunschweig
Tel. (0531) 2 62 11 70-71

Meisterbetrieb für die gesamte Unterhaltungselektronik



Süd - Apotheke
Individuelle Gesundheitsberatung.

- ➔ Vielfältiges Kosmetikangebot
- ➔ Wir messen Ihren Blutdruck, Blutzucker, und Gesamtcholesterin
- ➔ Fachgerechtes Anmessen von Kompressionsstrümpfen
- ➔ Verleih von Milchpumpen, Parl Boy und Babywaage
- ➔ Vorteile durch Kundenkarte
- ➔ Auf Wunsch kostenloser Botendienst
- ➔ Wir sind für Sie da, freundlich und kompetent

Welfenplatz 4 | 38126 Braunschweig | 0531.691739 | www.welfenplatz.de
Mo, Di, Do, Fr 08:30 - 18:30 Uhr | Mi, Sa 08:30 - 13:00 Uhr



Fleischerei Schwieger

Grill-, Partyservice & Catering
Spanferkel, kalte Platten & Buffets
Hausgemachte Wurstspezialitäten
Braunschweig-Südstadt

Das Original

Heidehöhe 35
Telefon: 0531 6 32 49
www.fleischereischwieger.de

**Mit 40
pflegebedürftig?
Unvorstellbar!**

www.thomaehof.de

„Bis vor kurzem habe ich das auch gesagt.
Aber als mich meine Krankheit immer mehr einschränkte,
war das Angebot der **Jungen Wohngruppe**
doch sehr verlockend.“

[Info: Frau Jasper | Tel. 0531 - 581140
Thomaestr. 10 | 38118 Braunschweig]

Stiftung St. Thomaehof
Gemeinnützige Stiftung - gegründet im 13. Jh.

Jens Rose
Ausbau und Montagen nach Maß

Telefon +49 (05303) 92 11 97
Fax +49 (05303) 92 12 18
Mobil +49 (0174) 9 15 96 94

Peiner Str. 83 B
38176 Wendeburg

info@rose-montagen.de
www.rose-montagen.de

Trockenausbau
Leichtbauwände
Gipskartendecken

Individuell
Holzterrassen
Terrassenüberdachungen

Fußbodenverlegearbeiten
Fertigparkett
Laminat

Montagen
Fertigbauküchen
Fenster und Türen

Carports
Aufstellung
Montage

Holzarbeiten
Reparaturen
Ausbesserungen

Idee Planung Umsetzung

MODE AM WELFENPLATZ
Inhaberin: Sabrina Brückner

Wir führen Mode von:
LUCIA - RABE - LEBEK - FABER
golléhaug - DiStrick - SIEGEL
TONI - Hermann Lange - ZERRES
SAMOON - TAIFUN

in den Größen 34 - 54

Wir freuen uns auf Ihren nächsten Besuch
und beraten Sie gerne!

Mo.-Fr.
09:00-13:00
15:00-18:00
Sa.
10:00-13:00

Welfenplatz 12
38126 BS-Südstadt
Tel. 0531-63119

Gärtnerei Thomas Homann
Blumengeschäfte: 0531 69267
Gärtnerei: 0531 691260

Welfenplatz 1
38126 Braunschweig-Süd

WAS?
ICH KANN STEUERN SPAREN?

Wir setzen unser Wissen und unsere Erfahrung zu Ihrem Vorteil ein und erstellen Ihre **Einkommensteuererklärung** bei Einkünften ausschließlich aus nichtselbständiger Arbeit, Renten und Versorgungsbezügen.

Nur im Rahmen einer Mitgliedschaft.

Beratungsstelle:
Christian Cziesla
Tel. (0531) 6 14 90 45
Termine nach telefonischer Vereinbarung.

Kostenloses Info-Tel.: 08 00-1 81 76 16,
E-Mail: info@vlh.de, Internet: www.vlh.de



WIR SIND IMMER FÜR SIE DA, WENN SIE UNS BRAUCHEN!

**EIGENER ANDACHTSRAUM
UND TRAUERCAFÉ
(BIS 70 PERS.)**

ANDREAS GÜNTER BESTATTUNGEN

**TAG & NACHT
05 31 / 580 72 77**

BÜRO: BRAUNSCHWEIG, CELLER STR. 93 UND Andachtsraum & Café: Trautenastr. 16

Ihr Fliesenfachbetrieb in der Südstadt berät Sie gerne!

CFS-Ceramic-Fliesen-Studio GmbH Meisterbetrieb

Moderne und Senioren gerechte Bäder und Duschanlagen
Terrassen, Treppen- und Balkonsanierungen sowie Fassadenarbeiten
Naturstein-, Cotto- und Mosaikarbeiten, Fliesenreparaturen aller Art.

www.cfs-fliesen.de - Tel: 0531/691292 - Fax: 0531 / 2884386
Dachdeckerweg 9 - 38126 Braunschweig



Foto: Michaela Begsteiger



Facharzt für Frauenheilkunde
und Geburtshilfe

Dr. med. Ralf Dieckhoff

Pränatalmedizin

Spezielle Ultraschalldiagnostik (Degum II, 3D/4D,
Feindiagnostik, NT-Messung, Brustultraschall)

- Von der Kinderwunschbehandlung bis zur Entbindung
- Belegbetten mit Geburtshilfe Frauenklinik Celler Straße
- Ambulante und stationäre Operationen
- Uro-Gynäkologie
- Akupunktur

Voranmeldung erbeten:
Telefon 0531 / 270 29 74 • Leonhardstraße 62 • 38102 Braunschweig
www.Dr-Dieckhoff.de

Grabpflege, Neuanlagen, Umgestaltung
Baum- und Strauchschnitt

**Gestalten,
bepflanzen und
pflegen**

FRIEDHOFSGÄRTNEREI

GRESSL

Klaus Lange, Friedhofsgärtnermeister
Telefon: 0531 - 69 21 02, Mobil: 0160 - 97 21 08 10
Dachdeckerweg 25, Braunschweig, www.gressl.de

**Friseur
WIEDMANN**

... der Friseur für Braunschweigs Süden

Heidelberg Jenastieg 26 & 28
☎ Damen 6 74 84
☎ Herren 87 44 349

Melverode Görnitzstraße 8
☎ 60 16 38

Wir freuen uns auf Sie!

www.FriseurWiedmann.de Di- Fr 9h – 18h, Sa 7h – 13h




Uluca + Belzhaue
ELEKTROTECHNIK

PETER chemais NOWAK

Haustechnik
Elektro
Baunebenarbeiten

Welfenplatz 3 • 38126 Braunschweig
Telefon (05 31) 6 45 99 • Telefax (05 31) 6 45 77
E-Mail: ubelektro@t-online.de



...die Fahrschule in Ihrer Nähe

Zertifiziert nach AZVV

Express Führerschein

Tel. 26 20 200

SCHMIDT

Die Fahrschule, die Spass macht

www.fahrschule-schmidt.de

Heidberg Jenastieg 18 Humboldtstr. 19 Ecke Hagenr. Weststadt Donaust. 18



Alles italienisch

Spitzenweine aus allen Regionen Italiens
Pasta, Pesto, Parmesan
Olivense und noch viel mehr ...



HARALD L. BREMER
Haus italienischer Qualitätsweine

BS-Querum, Efeuweg 3
www.bremerwein.de Tel. 0531-237360

BRÜCK GEH



Sanitär • Klempnerei • Heizung

69 10 31 / 32

Malermmeister ORTH

Maler – und Tapezierarbeiten aller Art
Laminat- und Teppichverlegung
Aus- und Einräumen kein Problem
Schnell – sauber – zuverlässig
Kostenlose Angebotserstellung

38126 Braunschweig
Fliederweg 19
Tel. 697274 - Fax 697276

www.malermeister-orth.de
martin_orth@t-online.de



Rückblick auf das Konfi-Haus-Camp

Abenteuerland – entdecke dein Leben

„Was ist das Leben eigentlich? Und wie ist es? Und welcher Weg hat mich dorthin gebracht, wo ich heute bin?“ Diese und noch viele weitere Fragen zum „Abenteuerland Leben“ stellten sich am letzten Septemberwochenende die Konfirmandinnen und Konfirmanden aus vier Kirchengemeinden des Braunschweiger Südens. Zusammen mit Dia-

konin Jana Steiner, Diakon Gottfried Labuhn aus dem Ev. Stadtjugenddienst, vielen ehrenamtlichen jugendlichen Teamerinnen und Teamern und einer 8 – köpfigen Gastgruppe aus Namibia verbrachten sie ein Wochenende im NaturfreundeHaus Stecklenberg bei Thale, um sich über das Leben und den Glauben auszutauschen und sich dabei auch noch besser kennen zu lernen. Ein schönes Wochenende und ein fröhlicher Einstieg in die Konfirmandenzeit!

Jana Steiner



Foto: Gottfried Labuhn

Ein kreativer Frauenhilfs-Nachmittag

Zu unserem Treffen im Oktober kommen die Frauen besonders gern und zahlreich. Das Thema „Erntedank“ gestalten wir oft kreativ und fröhlich. Die Tische sind mit Herbstblumen, Herbstlaub, Kastanien und Physalis geschmückt. Natürlich gibt es selbstgebackenen Kuchen. Nachdem wir einem Mörike-Gedicht zugehört haben, telefonieren wir mit einer Frauenhilfsfrau, die heute zu Hause ihren Geburtstag feiert. Aus 25 kräftigen Kehlen ertönt „Viel Glück und viel Segen“,

zur großen Freude und Überraschung des „Geburtsstagskindes“. Wir hören dann eine Geschichte mit dem Titel „Essen Sie mit mir“. Sie erzählt von einem französischen Bäcker, der mit seinen Kunden gern ins Gespräch kommt. Er fragt sie, was sie bedrückt und teilt dann ein Stück Brot mit ihnen. Der Bäcker nimmt sich Zeit für die besorgten Menschen und tröstet und beruhigt sie.

Nun werden wir kreativ: Zwei Frauen bedecken einen Tisch mit einem weißen Tisch Tuch. Nacheinander beschriften alle Frauen das Tuch mit ihrem Namen. Danach beginnt unsere kleine Erntedankfeier, bei der wir



nun unseren Gott-sei-Dank-Tisch gestalten wollen. „Du sorgst für das Land, Gott“, beginnt eine der Frauen ein Psalmgebet. „Du machst es fruchtbar und reich. Mit guten Gaben krönst Du das Jahr. Du segnest, was auf den Feldern wächst.“ Als erste Aktion legt eine Frau ein frisches Brot auf unser signiertes Tisch Tuch und spricht dazu ihre Gedanken. Alle singen nach einer Aktion eine Strophe vom Lied „Wir pflügen und wir streuen“. Nun legen verschiedene Frauen nach und nach ihr mitgebrachtes Obst und Gemüse dazu und erklären, weshalb sie ausgerechnet diese Gabe mitgebracht haben. Gemeinsam denken wir an die Bauern, die mit ihrer Arbeit die Ernte eingebracht haben. Wir vergessen auch nicht, daran zu erinnern, dass viele Menschen auf unserer Welt nicht genügend zu essen haben und hungern müssen. Wir mahnen an, Güter

und Lebensmittel gerechter auf der Erde zu verteilen. Ein wunderschöner Blumenstrauß aus einem heimischen Garten zielt jetzt den Tisch. Die Blumen mit ihren leuchtenden Farben machen unser Leben einfach schön. Die noch dazu gestellten brennenden Kerzen lassen alles noch festlicher aussehen und wir machen uns bewusst, dass Gott unser Leben reich macht. Auch wird eine Bibel dazu gelegt mit den Worten: „In der Bibel stehen die guten Geschichten von Gott und Jesus. Viele Geschichten erzählen, wie Jesus mit den Menschen an einem Tisch gesessen und mit ihnen gegessen hat.“ Das zeigt auch uns, dass wir zusammen und zu Gott gehören.

Von dieser gemeinsam gestalteten Gott-sei-Dank-Tisch-Aktion sind alle Frauen sehr angetan. Nach einem Gebet und einem Segenswort gehen wir fröhlich und glücklich nach Hause.

Kathrin Pokorny



Foto: Kathrin Pokorny



Familie im Glashaus und immer im Dienst

Das Pfarrhaus – Kinder und Ehepartner kommen zu Wort

Die Pfarrfamilie wohnt im Pfarrhaus, na klar. Das erscheint auf den ersten Blick selbstverständlich. Was dies für die Kinder und die Ehepartner der Pfarrer und Pfarrerinnen bedeutet, beleuchtete eine Wanderausstellung, die im Juni und Juli in der Brüdernkirche in Braunschweig gezeigt wurde. Zusätzlich wurden Vorträge gehalten mit anschließenden Diskussionsmöglichkeiten.

Liebevoll und kritisch würdigte Pfarrer i. R., Dietrich Kuessner, das Pfarrhaus im 20. Jahrhundert. Vor dem ersten Weltkrieg residierte der Pfarrer regelrecht. Pfarrhäuser wurden repräsentativ gebaut, riesig, mit eigener Auffahrt. Der Pfarrer arbeitete eng mit dem Staat zusammen und hatte die Oberaufsicht über die Dorfschule, was oft zu Ärger mit dem Dorfschullehrer führte. Die Kinder des Pfarrers besuchten nicht die Dorfschule. Sie sollten auf das Gymnasium vorbereitet werden, was die Pfarrfrau lieber selbst in die Hand nahm.



Pastor Gustaf Fredrik Hjortberg mit seiner Frau Helena und ihren Kindern von Jonas Durchs, Schweden, um 1770/Foto: se

Nach dem ersten Weltkrieg wurden Staat und Kirche getrennt. Der Pfarrer residierte nicht mehr, sondern suchte sich Arbeit anderswo, um das Überleben seiner Familie zu sichern. Die Kinder gingen in die Dorfschule. Viel zu tun hatte nun die Pfarrfrau in der neuen Volksschule. Sie kümmerte sich um alle möglichen Belange der Menschen im Dorf, von der Säuglingspflege bis zur Aufzucht des Viehs.

Richtig gefragt war die Pfarrfrau, als ihr Gatte im zweiten Weltkrieg kämpfte. Manche lasen Sonntag für Sonntag die Predigten vor, die ihre Ehemänner im Feld geschrieben hatten. Natürlich orgelten sie sonntags und viele übernahmen den Dienst ihrer Männer komplett. Um so bitterer war es, wenn die Todesnachricht des Gatten kam. In der Regel folgte darauf dann die Aufforderung aus dem Landeskirchenamt, bitte aus dem Pfarrhaus auszuziehen.

Nach dem zweiten Weltkrieg wurde es eng im Pfarrhaus. Allerlei ausgebombte Menschen zogen ein, Flüchtlingsfamilien. Manchen Pfarrfamilien blieben nur Amtszimmer und Küche, oder nur das Wohnzimmer. Ein Pfarrer musste die Gemeinde wechseln, weil sein Pfarrhaus schon voll war, als er aus dem Krieg zurück kam.

Mit der 68er-Bewegung änderte sich einiges. Erstmals durften Frauen auch den Pfarrberuf ergreifen und mussten nicht aufhören, wenn sie heirateten. Für die Pfarrfrauen bestand bis in die 70er Jahre hinein ein Berufsverbot.

Seit den 70er Jahren nahmen die Ehescheidungen im Pfarrhaus zu. Der Pfarrer wurde dann versetzt. Die betroffenen Frauen schlossen sich zu einer Selbsthilfegruppe zusammen. „Unseren Männern wurde ein neues Beziehungsfeld angeboten, uns nicht“, sagte eine der Frauen bei Kuessners Vortrag.



Dr. Martin Luther im Kreise seiner Familie Weihnachten 1536 von Carl August Schwerdgeburth. Dieses Bild hat die Vorstellung vom Pfarrhaus geprägt./Foto: se

Und welche Kultur pflegte man im Pfarrhaus? „Es wurde ganz selbstverständlich erwartet, dass wir zwei Musikinstrumente spielen“, sagte Propst i. R. Armin Kraft am Rande der Veranstaltung über seine Kindheit im Pfarrhaus. Außerdem war es üblich, dass das Theater besucht wurde. „Wir mussten uns vorbereiten und die Stücke vorher lesen.“ Gestorben wurde ganz selbstverständlich im Pfarrhaus: „Wir wussten schon als Kind, wie Tote aussehen.“

Ehemalige Pfarrkinder kamen bei der Veranstaltung: „Passt das Modell Pfarrhaus noch ins 21. Jahrhundert“ zu Wort. Ein Student der Landschaftsgärtnerei erzählt: „Ich würde jeden Beruf ergreifen, nur nicht den des Pfarrers.“ Als Kind durfte er nicht mit einer Spielzeugpistole um die Kirche laufen.

Bessere Erfahrungen machte Lars Dedeckind, Landesjugendpfarrer in Braunschweig. Er stammt nach eigenen Angaben „aus einer Pfarrerfamilie, die bis auf die Reformationszeit

zurück geht“. Die großen Ferien verbrachte er gern in den großen Obstbäumen des Pfarrgartens. Außerdem durften er und seine Geschwister im Schuppen mit dem alten Leichenwagen Überfall auf die Postkutsche spielen. Trotzdem sieht er im Rückblick die Öffentlichkeit des Hauses auch kritisch. Einen Winter lang durfte ein Bettler im Gästezimmer des Pfarrhauses wohnen, der später von der Polizei wegen Mordverdachts gesucht wurde.

Muss das Pfarrhaus weiter bestehen, die Pfarrfamilie weiter neben der Kirche wohnen, immer im Dienst, als Vorbild, wie richtiges christliches Leben funktioniert? Oder geht es auch anders, ist all das eine Überforderung, besonders für die Kinder und den Ehepartner, die sich den Beruf nicht ausgesucht haben? Das ist die Frage für die Zukunft. Die Ausstellung verleitet dazu, zu glauben, das Pfarrhaus sei Kirche. Aber Kirche besteht ja aus viel mehr, aus vielen Menschen, die mitmachen.

Sandra Eisenbrandt



Foto: Michaela Begsteiger

Weh euch Reichen. Denn ihr habt euren Trost schon gehabt.

(Lukas 6,24)

Jesus war nicht nur lieb. Auch wenn wir den lieben Jesus lieber haben, natürlich, sollten wir uns an ihn nicht gewöhnen. Jesus hat die seliggesprochenen, die an der Welt leiden. Er hat ihnen und denen, die schlimme Wunden heilen, den ungeteilten Segen des Himmels versprochen. Er hat in seinen Seligpreisungen Winke des Himmels benannt, die wir nie mehr vergessen. Er hat aber auch gewarnt, gemahnt, gelegentlich seinen Zorn aufblitzen lassen. Die Liebe ist nicht nur lieb. Der Evangelist Lukas hebt das für uns auf für alle Zeiten.

Da sind zum Beispiel die Reichen. Jesus hat nichts gegen Reiche. Er lässt sich gerne zu ihnen einladen und genießt das Essen,

den Wein, die Gespräche. Nur eins mag er nicht. Wenn Reiche sich mit ihrem Reichtum über alles Elend hinwegtrösten. Weh' euch Reichen, sagt Jesus. Und dann blitzt wieder der Himmel in ihm auf, wenn er sagt: Ihr habt euren Trost schon gehabt. Der Himmel ist nicht nur himmlisch, er wird auch eine ausgleichende Gerechtigkeit sein für die, die auf Erden keinen oder zu wenig Himmel hatten, warum auch immer. Wenn der Reichtum euer Himmel ist, warnt er, dann habt ihr schon genug gehabt. Dann tröstet er euch nicht mehr. Ihr steht ganz hinten, wenn das Tor aufgeht. Vorne stehen nämlich die, die im Namen Gottes geteilt haben.

Michael Becker

Globalisierte Gleichgültigkeit

Eng verbunden mit Weihnachten ist die Geschichte von der Flucht der heiligen Familie. Das Schicksal von Maria, Josef und dem Jesuskind teilen auch in diesem Jahr Millionen Menschen. Die heilige Familie flüchtete damals vor Herodes, der seine Macht in Gefahr sah. Auch heute geht es oft noch um Macht – Machterhalt, Machtgewinn. Sei es der Diktator in Syrien, der nicht von der Macht lassen möchte; seien es die Terroristen des sogenannten „Islamischen Staates“, die mit äußerster Brutalität ihre menschenverachtende Ideologie durchsetzen wollen, seien es die unterschiedlichen Kräfte in der Ukraine, die scheinbar nur die Gewalt als einzigen Weg zur Durchsetzung ihrer Interessen kennen – wer fragt da noch nach dem Leid der unschuldig Betroffenen. In Westafrika flüchten die Menschen vor dem todbringenden Ebola-Virus; von den „ganz gewöhnlichen“ Hungerkatastrophen und Bürgerkriegen, die kaum noch jemand zur Kenntnis nimmt, ganz zu schweigen.

Die heilige Familie fand in Ägypten Aufnahme, bis sie nach Nazareth zurückkehren konnte. Und die Flüchtlinge heute? Die europäischen Staaten diskutieren über Grenzschutz, Aufnahmekontingente und darüber, welches Land für welche Flüchtlinge zuständig ist. Papst Franziskus sagte in seiner Predigt auf der Flüchtlingsinsel Lampedusa: „Wir fühlen uns zufrieden, als ob alles in Ordnung sei! Die Kultur des Wohlergehens, die uns an uns selber denken lässt, macht uns unsensibel für die Schreie der anderen, sie lässt uns in Seifenblasen leben, die zwar

schön sind, aber nichtig, die eine Illusion des Unbedeutenden sind, des Provisorischen, die zur Gleichgültigkeit dem Nächsten gegenüber führt und darüber hinaus zur einer weltweiten Gleichgültigkeit! Von dieser globalisierten Welt sind wir in die globalisierte Gleichgültigkeit gefallen! Wir haben uns an das Leiden des Nächsten gewöhnt, es geht uns nichts an, es interessiert uns nichts, es ist nicht unsere Angelegenheit!“

Kritik, die wehtut – weil sie wahr ist. Kritik, die nicht verpuffen darf. Der Einzelne kann wenig tun, doch er kann spenden; er kann widersprechen, wenn es heißt, das Boot ist voll (überfüllt sind die Flüchtlingsboote); er kann von der Politik verlangen, nicht wegzuschauen.

Michael Tillmann

JAHRESLOSUNG 2015

Nehmt einander an,
wie Christus
euch angenommen hat
zu Gottes Lob

(RÖMER 15,7)



Foto: Wodicka



Der fürsorgliche Josef

Im Jahre 1617 erteilte Wolfgang Wilhelm, der Pfalzgraf zu Zweibrücken-Neuburg, dem flämischen Künstler Peter Paul Rubens den Auftrag für drei Altarbilder. Der vielbeschäftigte Rubens leitete damals eine Werkstatt, in der andere, meist auf bestimmte Motive spezialisierte Künstler, tätig waren und im Sinne ihres „Chefs“ arbeiteten. Rubens fertigte für diesen Auftrag zunächst eine farbige Ölskizze aus und erteilte den in seiner Werkstatt tätigen Künstlern den Auftrag, nach seiner Arbeitsvorlage ein größeres und genauer ausgeführtes Gemälde anzufertigen. Zum Schluss legte dann Rubens noch einmal Hand an und vollendete das Werk. Das Thema eines dieser Bilder war die Anbetung des neugeborenen Jesus durch die Hirten im Stall von Bethlehem.

Die großformatige Altartafel gehört heute – nach einigem Hin und Her – der Alten Pinakothek in München. Die wertvolle Arbeitsvorlage befindet sich hingegen im Besitz des Herzog Anton Ulrich-Museums in Braunschweig! Sie zeigt den Höhepunkt des Geschehens, der zwar im Lukas-Evangelium nicht direkt angesprochen wird, uns aber durch zahlreiche Darstellungen vertraut ist: Die Hirten betrachten voller Ehrfurcht den Neugeborenen im Stall von Bethlehem und stellen fest, dass sich die Weissagung des Engels erfüllt hat. Maria hebt bereitwillig das Tuch, um ihnen das Kind zu zeigen. Allen voran nähert sich der alte Hirte, der seinen Hut an die Brust gedrückt hat. Sein Geschenk, einen Korb mit Eiern, hat er vor sich abgestellt. Hinter ihm erkennen wir eine Frau mit weißer Haube, die die Hände zum Gebet

erhoben hat. Durch das Fenster im Hintergrund fällt das Licht des anbrechenden neuen Tages in den Stall, doch die eigentliche Lichtquelle des Bildes stellt das in weißen Windeln liegende Kind dar. So deutet sich bereits bei der Geburt die Erlöschungshoffnung an.

Aber es gibt noch eine weitere Person auf diesem Bild, die beim ersten flüchtigen Betrachten kaum auffällt. Rechts von Maria befindet sich Josef, der als einziger nicht zum Kind schaut, sondern sich an die von den Feldern herbeigeeilten Hirten wendet.

Von diesem Josef erfahren wir wenig in den Evangelien. Er ist Diener des göttlichen Plans, er ist zuständig für den irdischen Alltag bis hin zu „Behördenangelegenheiten“. Er muss – so kennen wir es aus zahlreichen Schilderungen des weihnachtlichen Geschehens – für das Wohl der Familie sorgen, er ist Quartiermacher, Fluchthelfer, Ernährer, Beschützer. Von Anfang an spielt er eine eher glanzlose Rolle, wird in untergeordneter Funktion gesehen. Die Engel reden zu ihm denn auch in recht herrischem Ton. Sie sagen: „Auf, tu dies, tu das“. Und die Weisen aus dem Morgenland „finden das Kind mit Maria, seiner Mutter.“ Josef ist eine Randfigur, die Besucher übersehen ihn offenkundig. Er nimmt für sie eben nicht die Rolle des leiblichen Vaters ein.



Peter Paul Rubens (1577-1640): Die Anbetung der Hirten
32,5 x 24 cm

Doch was hat dieser Josef alles erlebt? Er erfährt, dass seine Verlobte schwanger ist, obwohl er sie noch nicht „berührt“ hat. Zwar erzählt ihm Maria eine unglaubliche Geschichte von einem Engel, der zu ihr nach Nazareth gekommen ist und der ihr verkündet hat: „Du

wirst empfangen und einen Sohn gebären, der soll den Namen Jesus bekommen. Er wird Sohn des Allerhöchsten heißen.“ Aber kann er ihr glauben?

Da er Maria liebt, will er sie nicht „in Schande bringen“, er überlegt aber, sie in aller Stille zu verlassen. Als er sich noch mit diesem Gedanken trägt, erscheint im Traum ein Engel und sagt: „Josef, fürchte dich nicht, Maria, deine Frau zu dir zu nehmen, denn was sie empfangen hat, ist vom Heiligen Geist. Sie wird einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben, denn er wird sein Volk retten.“ Und Josef fügt sich in das ihm zuge dachte Schicksal.

Auf unserem Braunschweiger Bild begegnen wir Josef in einer ungewöhnlichen Rolle. Er wendet sich an die herbeieilenden Hirten in keineswegs freundlicher Form. Er versucht sie abzuwehren, sein Mund ist geöffnet und man meint fast zu hören, wie er sagt: „Könnt ihr nicht ein wenig leiser sein. Seid nicht so stürmisch, der Kleine schläft.“ Josef hat seine neue Aufgabe als Beschützer akzeptiert. Das weihnachtliche Andachtsbild erhält durch seine Reaktion einen Hauch menschlicher Realität.

Wer sich heute im Museum in München (oder in einem Bildband) das nach der Skizze von Rubens entstandene Altarbild anschaut, wird sich über die zahlreichen Unterschiede und Veränderungen wundern. Weitere Hirten sind hinzugekommen und von oben schwebt eine Schar von Engeln heran. Im Vergleich dazu ist die im Braunschweiger Museum befindliche Ideenskizze von Rubens „stiller“, stimmungsvoller, sie besitzt einen intimen Charakter.

Volker Tlusty



Foto: Anke Röbler

Kindergottesdienstteam

Immer wieder verändert sich das Team derer, die den Kindergottesdienst verantworten. Auf dem Bild sieht man das aktuelle Team: Silvie Hansen, Hans-Jürgen Kopkow, Dorit Lehrach, Annegret Kopkow, Katrin Fuhrmann, Tim Gilbrich, Finja Fingerhut und Paula Rahaus (v.l.n.r.)



Foto: Hans-Jürgen Kopkow

Sternsinger zu Besuch

Alle Jahre wieder kommen die Sternsinger zu Besuch. Das Bild entstand, als die Sternsinger den Kindergottesdienst besuchten.

„Stern über Bethlehem, zeig uns den Weg, führ uns zur Krippe hin, zeig, wo sie steht, leuchte du uns voran, bis wir dort sind, Stern über Bethlehem, führ uns zum Kind!“ (Alfred Hans Zoller)





Die Gartengeräte

Im Schuppen herrschte eine trübe Stimmung. Das kam zum einen daher, dass das Schuppenfenster blind geworden war und zudem noch voller alter und dunkler Spinnweben hing. Zum anderen aber – und das war viel schlimmer – war die Stimmung der Gerätschaften auf dem Tiefpunkt angelangt. Grau, verstaubt und ein wenig melancholisch standen oder lagen sie achtlos im Schuppen herum. „Seht uns nur an, wir hängen hier herum und kommen überhaupt nicht mehr zum Einsatz“, maulte der Spaten. „Ja, da kann man wohl nichts machen. Das muss man wohl ertragen. Anscheinend gehören wir zum alten Eisen und sind in Vergessenheit geraten“, schepperte die Gießkanne. „Wir wollten doch mal so hoch hinaus“, ließ sich die Leiter vernehmen. „Was kann man da nur machen?“ „Was kann man nur machen? Du stellst ja Fragen. Man kann gar nichts machen.“ Der Rechen kratzte mit seinen stumpf gewordenen Zähnen leicht über den Holzfußboden. „Wir sitzen das einfach aus“, war die Gartenbank zu hören. „So ein dumme Gedanke. Du brauchst wohl mal einen ordentlichen Tritt“. Aufgebracht mischte sich der Stiefel ein. „Immer mit der Ruhe. Lasst Euch einfach mal hängen. Irgendwer wird schon für uns sorgen und uns dann neuen Anschub geben.“ Die Schubkarre wollte ihre Freunde trösten und vermitteln. Doch das gelang ihr nicht. Hitzig war der Arbeitshandschuh zu hören: „Was ist nur mit euch los? Wir müssen die ganze Sache selbst anpacken.“ „Recht hat der Handschuh“, schnitt ihm die Schere das Wort ab. „Wir müssen

selber etwas gegen unseren Rost tun und unsere Kräfte mobilisieren, damit wir unsere alte Schärfe wieder gewinnen“. „Wie stellst du dir das vor? Über die Jahre sind wir alt und zerbrechlich geworden. Unsere Zeit ist abgelaufen. Der Schuppen ist unser Grab.“ Resigniert seufzte und stöhnte die Gartenbank. Scharf entgegnete die Schere: „Wer sagt das denn, dass unsere Zeit abgelaufen ist und der Schuppen unser Grab? So ein Unsinn. Tür auf und dann geht es raus. Nichts leichter als das.“ „Ja, der Tür kann ich wohl einen ordentlichen Tritt geben, dann geht sie auf“, meinte der Stiefel. „Aber wozu? Was soll das Ganze?“ „Da fragst du noch?“ Der Spaten versuchte durch die milchige Scheibe einen Sonnenstrahl zu erhaschen, um etwas glänzen zu können. „Wozu sind wir denn geschaffen worden? Um im Schuppen rumzuhängen oder um im Garten mit anzupacken?“ Ein Ruck ging durch den Rechen. Zackig mischte er sich erneut ein: „Ja, richtig, besinnen wir uns. Wir sind gut gearbeitet worden. So schnell sind wir nicht kaputt zu kriegen. Wir sind ein echt gutes Werkzeug und haben dadurch eine wichtige Aufgabe bekommen. Der Garten verkommt ohne uns. Er wuchert zu und verwildert. Mobilisiert Eure Kräfte. Zeigt Einsatz.“ Die Schubkarre rollte vor den Rechen und kippte um. „An mir kommst du mit deinem Übereifer nicht vorbei.“ Die Handschuhe rückten der Schubkarre an die Griffe und zogen sie zurück. „Also, Frieden, ja. Hier braucht doch jeder jeden. Das ist doch wohl klar. Wir sind alle für die Gartenarbeit geschaffen worden. Das ist unsere Aufgabe. Also, lasst euch nicht hängen und verrostet nicht.“ „Ja, ran an



die Arbeit. Ohne uns läuft hier gar nichts.“ Die Gartenbank schwenkte langsam und schwerfällig um. „Du musst gerade reden“, höhnte die Leiter. „Aber es stimmt. Ohne uns geht im Garten gar nichts. Ich werde mich hoch in den Himmel recken. Alles was ich dort einfange, lasse ich meine Sprossen hinunter gleiten und leite es damit an euch weiter.“ „Na, im Einsammeln und Weiterleiten bin ich ja wohl gefragt. Regen bringt Segen. Ich sammle den Regen ein und bringe dann den Segen in Gottes Garten.“ Die Gießkanne riss ihre Tülle weit auf und war auch in der letzten Ecke des Schuppens gut und deutlich zu verstehen. Etwas schnippisch ließ sich die Schere wieder vernehmen: „Also, erst hängt ihr hier alle schlaff herum und nun streitet ihr darüber, wer der Wichtigste im Garten ist?“

Nachwort

In Gottes Hand sind wir wie die Gartengeräte. Schon in der Schöpfungsgeschichte heißt es: „Gott nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte.“ Gott möchte, dass wir seine Schöpfung, diesen wunderbaren Garten pflegen.

Das Foto zeigt die Gartengeräte aus dem Schuppen der Gemeinde. Damit sie ihrer Bestimmung gerecht werden können, brauchen sie uns. Wenn wir sie zur Hand nehmen, dann können sie den Garten pflegen und bewahren, wie es ihre Bestimmung ist. Wer den Drang verspürt, mit diesen Gartengeräten ins Gelände rund um die Kirche zu gehen, der sei herzlich eingeladen.

Hans-Jürgen Kopkow

Mit einem kleinen Blinzeln an seiner Kante schwang sich der Spaten auf: „Wir sind alle wichtig. Jeder von uns arbeitet auf seine Art und Weise und trägt dazu bei, Gottes Schöpfung in Ordnung zu halten und zu bewahren. Gemeinsam sind wir stark! Wir sind Gottes Werkzeug. Er braucht uns für seinen Garten. Kein Wort mehr! Rafft euch auf und los geht's.“ Die Stiefel liefen zur Schuppentür. Mit Anlauf krachten sie gegen die Tür. Quiet-schend sprang die Tür auf. Das Sonnenlicht flutete den trüben Schuppen. Frische Luft strömte herein. Die Gartengeräte atmeten tief durch. Die Arbeitshandschuhe klatschen mehrmals gegeneinander und riefen dann: „Los, auf geht's, ran an die Arbeit!“

Annegret Kopkow

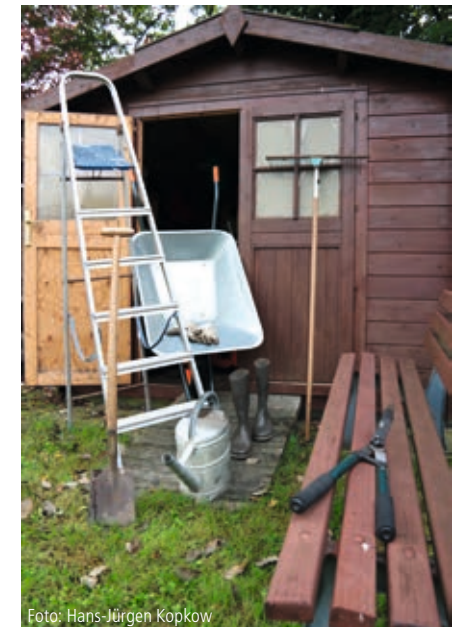


Foto: Hans-Jürgen Kopkow



Fruchtbarer Mist

Das Pferd macht den Mist in dem Stall, und obgleich der Mist Unsauberkeit und üblen Geruch an sich hat, so zieht doch dasselbe Pferd denselben Mist mit großer Mühe auf das Feld; und daraus wachsen der edle schöne Weizen und der edle süße Wein, die niemals so wüchsen, wäre der Mist nicht da. Nun, dein Mist, das sind deine eigenen Mängel, die du nicht beseitigen, nicht überwinden noch ablegen kannst, die trage mit Mühe und Fleiß auf den Acker des liebevollen Willens Gottes in rechter Gelassenheit deiner selbst. Streue deinen Mist auf dieses edle Feld, daraus sprießt ohne allen Zweifel in demütiger Gelassenheit edle, wonnigliche Frucht auf.“ Johannes Tauler, 1300-1361 Vergebung wird im Christentum groß geschrieben – sieben mal sieben mal (Mt 18,22), also unerschöpflich und stets neu „Für euch und für alle“ wird die Eucharistie gefeiert „zur Vergebung der Sünden“. Entsprechend gehört die Kultur des Erbarmens und des Mit-leidens ins Zentrum christlicher Mystik. Vergebung ist nicht nur eine Haltung anderen gegenüber, sondern auch sich selbst. Sie führt zur wichtigen und kostbaren Unterscheidung zwischen Selbstsucht und Selbstliebe: „Wer sich selbst nicht liebt, ist ein Egoist“. Denn „wer sich selbst nichts gönnt, wem kann der Gutes tun?“ (Sir 14,5). Aus dem Glauben, von Gott bedingungslos angenommen und unbedingt geliebt zu sein, erwächst die Einladung und auch die Verpflichtung, sich selbst zu würdigen und zu lieben. „Selbstliebe in Gott“ nennen das die Mystiker/innen.

In diesem Sinne spricht der erfahrene Straßburger Seelsorger Johannes Tauler, ein jüngerer Ordensbruder von Meister Eckhart, von der Fehlerfreundlichkeit des Glaubens. Im Vertrauen auf Gottes ständiges Erlösen des Wirken darf und soll der Mensch sich auch mit seinem Mist befreunden. Die Eltern loben das Kind auf dem Töpfchen, gesunde Verdauung und Ausscheidung ist etwas Lebenswichtiges. Die ersten Produkte des Menschen – wortwörtlich: der Ausdruck seines Wesens – sind goldig und stinkig. (Das Märchen vom Golddukatensteißer spricht davon.) Des Menschen Werke insgesamt, unsere Taten und Untaten, unsere Leistungen und Fehlleistungen, sind goldig und besch... Mistbauen“ ist eine alltägliche Erfahrung. Was Johannes Tauler in dieser Predigt wohl für Ordensfrauen oder Beginen plastisch anspricht, ist die typisch christliche Kultur der Vergebung, des Erbarmens und der Empathie. Wer glauben darf, findet ein erlöstes Verhältnis auch zu seinen Fehlern, seiner Schuld, seiner Sünde. Entscheidend ist stets die Achtsamkeit auf den „lieblichen Willen Gottes in rechter Gelassenheit deiner selbst“. Was für den Ackerboden draußen gilt – er braucht Dünger und Mist –, das gilt für den Seelengarten innen. Taulers Bild vom Pferd und dem Mist hat eine tief ökologische Komponente.

Taulers Worte sind von der tiefen Gewissheit getragen, dass Gott längst da ist und schöpferisch unter uns wirkt. Er ist es ja, der uns Menschen (mit dem Pferd, den Tieren und den Pflanzen und allem, was ist) geschaffen hat. Er hat es so eingerichtet, dass wir Nahrung aufnehmen und ausscheiden.



Der ganze Lebens- und Schöpfungsrhythmus ist wichtig. Nur wer ganz leer wird für Gottes Wirken, kann sich davon erfüllen lassen; nur wer die Gifte im Körper und in der Seele ausscheidet, wird gesund und offen für gute Einflüsse, also für Gottes Wirken. Deshalb ist der Mist so wichtig mit seiner „Unsauberkeit“ und seinem „üblen Geruch“. Auch der Schmutz gehört zu uns, auch der Dreck, und alles, was stinkig ist und uns zuwider. Christus ist bis in den letzten Dreck hinabgestiegen und teilt unser Leben, sagte Hildegard von Bingen. Für die christliche Inkarnations- und Ostermystik sind also keineswegs nur die Höhenflüge wichtig, die Ekstasen der Gott-Innigkeit; auch die Niederungen, die Untiefen und die Müllhalden gehören zu uns; so irdisch sind wir. Im Glauben kann das alles angeschaut, zugelassen und verwandelt werden. Mist, Schuld, Sünde – „Böses getan und Gutes unterlassen“ – können erkannt und bekannt werden. Denn natürlich kann und soll man aus Fehlern lernen; mehr noch: Gott freut sich über den Sünder, der umkehrt, unendlich viel mehr als über 99 Gerechte! (vgl. Lk 15,7). Die göttliche „Alchimie“ der Wandlung hilft dem glaubenden Menschen, gerade auch „dank“ seiner Schuld und seiner Fehler „fruchtbar“ zu werden und zu wachsen. Der mystagogische Prediger Tauler zeigt den wahren Weg zur Mitte des Glaubens: weder Selbstabwertung noch Selbstvergötterung, weder beschönigen noch verdrängen – nein: ganz Mensch werden auf der Spur Jesu, mit Gold und Mist, mit Licht und Schatten, mit Gutem und Bösem, mit Taten und Untaten. Und all dies „in rechter Gelassenheit deiner selbst“ – mit

dem unbändigen Vertrauen, dass „denen, die Gott lieben (und sich von ihm lieben lassen) alles zum Guten gereicht“ (Röm 8,28) – selbst das Schlimmste und das Schwerste „Ohne allen Zweifel“ wächst der Mensch in diesem Klima der Fehlerfreundlichkeit und der Vergebung in die Wahrheit seines Lebens hinein, in das Herz Gottes und der Welt. Denn Christus selbst ist hinabgestiegen in dieses „Herz der Welt“ (Mt 12,40).

Solche Mystik des Erbarmens und der Kompassion (des Mit-Leidens) ist also etwas ganz anderes als ein bloß moralischer und ethischer Umgang mit Schuld und Bösem. Da muss unterschieden werden zwischen Gut und Böse, zwischen Falsch und Richtig – und jeder Mensch hat in seinem Gewissen dafür eine Antenne. Der Glaube an den Gott, der seine Sonne aufgehen lässt über Gut und Böse, über Gold und Mist, über Schmutz und Schönheit, eröffnet eine ganz andere Perspektive, die mehr und anders ist, als bloß Moral und Ethik: da dürfen wir uns endlich so zeigen und zulassen, wie wir sind – vor Gott, vor uns selbst und vor den anderen: Mischwesen aus Gut und Böse, aus Staub und Gottesgeist, aus Gold und Mist. So geschieht christlich Ganzwerdung, Erlösung, Vollendung. Dazu lädt nicht nur Johannes Tauler ein.

Gotthard Fuchs



Foto: Ingrid Kranz/pixelio.de



Gottesdienst

Termine siehe Seite 4
danach: Kirchcafé oder Abendschoppen

Weltladen

Barbara Sieber, Tel. 69 08 50

Kleinkind-Gruppe

dienstags 10.00 bis 11.30 Uhr
Andrea Casel, Tel. (01 75) 5 94 11 61

Kindergottesdienst

donnerstags 16.00 Uhr
Annegret Kopkow, Tel. 69 14 53

Spielkreis

donnerstags 16.00 Uhr
Magdalena Kopkow, Tel. 6 17 46 32

Konfirmandenzeit

dienstags 16.15 bis 17.45 Uhr
Hans-Jürgen Kopkow, Tel. 69 14 53

Chor Collegium Cantorum

donnerstags 20.00 bis 21.45 Uhr
Jürgen Siebert, Tel. (0 53 31) 3 33 89

Posaunenchor

mittwochs 19.00 Uhr
Ronald Schrötke, Tel. (0 51 21) 28 80 28

Flötenkreis

nach Absprache
Wolfram Neue, Tel. 2 62 14 97

Singkreis

dritter Freitag um 18.00 Uhr
Dorit Lehrach, Tel. 70 21 50 35

Gesprächskreis

Gesprächskreis am 1.12. & 5.1.
um 20.00 Uhr
Nils-Patrick Wiedmann, Tel. 28 50 99 19

Kirchenvorstand

15.12. um 19.30 Uhr
Hans-Jürgen Kopkow, Tel. 69 14 53

MAK

MAK (Jugendmitarbeitendekreis) nach
Absprache um 17.30 Uhr
Jana Steiner, Tel. 26 30 94 89

Gemeindebrief

Einsendeschluss
für die nächste Ausgabe ist der 7.1.,
Auslieferung ab 23.1.
Hans-Jürgen Kopkow, Tel. 69 14 53

Besuchsdienst

26.1. um 17.15 Uhr

Sollten Sie im Gemeindebrief einen Druckfehler finden, bedenken Sie, dass er beabsichtigt ist. Es gibt immer Leute, die nur nach Fehlern suchen. Und unser Gemeindebrief möchte für jeden etwas bieten!

Klönschnack

15.12. & 19.1. um 15.00 Uhr
Gerlinde Lüttge, Tel. 6 68 12

Ältere Generation

26.1. um 15.00 Uhr
für Menschen ab 60 Jahre
Helga Kleinfeld, Tel. 6 28 45

Frauenhilfe

8.12. & 12.1. um 15.00 Uhr
Kathrin Pokorny, Tel. 69 45 89

Frauengesprächsrunde

20.1. um 19.00 Uhr
Kathrin Pokorny, Tel. 69 45 89

Frauenabend

10.12. & 14.1. um 20.00 Uhr
Annegret Kopkow, Tel. 69 14 53

Kreativ-Bastel-Treff

1.12. & 5.1. um 15.00 Uhr
Elke Keller, Tel. 8 66 71 83

Immer aktuell:
www.markus-bs.de

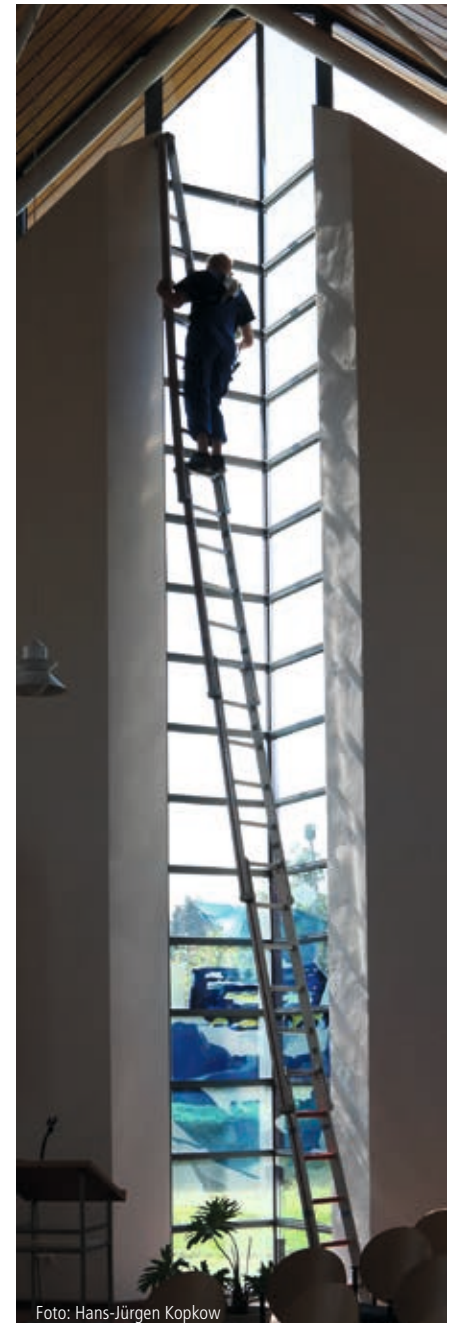


Foto: Hans-Jürgen Kopkow



Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes wurden getauft:

Paul Silas Froschek, Auenweg 31
Anna Froschek, Auenweg 31



**Gottes Segen empfangen
anlässlich ihres Ehejubiläums:**

Helga und Manfred Binder,
Fliederweg 28
Ursel und Adolf Voelkner,
Heimstättenweg 17



Mit kirchlichem Geleit wurde bestattet:

Justus Herrenberger, Ginsterweg 22, 94 Jahre



Pfarramt

Gemeindebüro
Heidehöhe 28, 38126 Braunschweig
Tel. 69 14 53 und Fax 6 21 07
donnerstags 9.00 bis 12.00 Uhr
Sekretärin Katja Heise
Pfarrer

Hans-Jürgen Kopkow,
Heidehöhe 28, Tel. 69 14 53

Haus und Hof

Lilli und Heinrich Rudi, Tel. 84 80 41

Diakonin

Jana Steiner, Tel. 26 30 94 89

Chorleiter

Jürgen Siebert, Tel. 0 53 31-3 33 89

Vikarin

Anne-Lisa Hein, Tel. 2 08 01 42

info@markus-bs.de

Kirchenvorstand

Vorsitzende Ruth Meeske,
Dachdeckerweg 30, Tel. 2 62 19 32
Silvia Hansen, Tel. 69 51 97
Hans-Jürgen Kopkow, Tel. 69 14 53
Margitta Kullik, Tel. 69 07 21
Heike Löffler, Tel. 6 45 97
Regina Marwik, Tel. 69 20 96
Sigrid Pfeiffer, Tel. 69 14 14
Sabine Riechers-Vogt, Tel. 69 19 78
Nils-Patrick Wiedmann, Tel. 2 61 18 75

Förderverein

Eberhard Sieber, Schreinerweg 8
Tel. 69 08 50
Landessparkasse Braunschweig,
IBAN DE58 2505 0000 0002 8136 99

Online-Redaktion

Jens Ackermann, Tel. 01 72-5 44 59 59
Internet@markus-bs.de

Konto der Gemeinde

Postbank Hannover
IBAN DE89 2501 0030 0018 7903 05

Wichtige Adressen

Telefonseelsorge, Tel. (0800) 1 11 01 11
Diakoniestation, Tel. 23 86 60
Allgemeine Sozialberatung der
Diakonie, Tel. 88920-16

Stadtteil

Bürgergemeinschaft

Eberhard Heine, Tel. 69 65 06

Nachbarschaftshilfe

Welfenplatz 17, Tel. 69 69 49

Verband Wohneigentum/Siedlerbund

Detlef Kühn, Tel. 69 16 15

Anklang – Impressum

Herausgegeben vom Kirchenvorstand der
Markusgemeinde, Heidehöhe 28,
38126 Braunschweig, info@markus-bs.de

Redaktion: Jens Ackermann,

Monika Hausmann, Friedrich Heyer,

Jan Tiedtke, Ruth Meeske,

Hans-Jürgen Kopkow (V.i.S.d.P.) auch für
den Anzeigenteil

Auflage: 1700 Exemplare

Druck: Lebenshilfe Braunschweig

Layout: Sabine Albrecht

Fotos: Fotonachweise sind unter jedem
Bild. Namentlich gekennzeichnete Beiträge
geben nicht unbedingt die Meinung der
Redaktion wieder.

WEIHNACHTSBO(O)TSCHAFT

... WEIL IN DER HEIMAT KEIN PLATZ FÜR SIE IST.

